

6. März 2016

Die Themen dieser Woche:



Diskussion um Befreiung von Studiengebühren

Rehabilitation von „Studienabbrechern“ an Community Colleges

Andrew Hamilton: 16. Präsident der NYU

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

wir befassen uns in dieser Ausgabe mit der im Zuge der Einführung von einkommensabhängig teilweise vollständig öffentlichen Finanzierung von Studienkosten entbrannten Diskussion in der kanadischen Provinz Ottawa und mit einer neuen Betrachtungsweise von Bildungsverläufen an kalifornischen Community Colleges. Wir werfen zudem mit der New York Times einen Blick auf den neuen Präsidenten der New York University (NYU) und schließlich – wie immer – auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre.

Stefan Altevogt

...> Diskussion um Befreiung von Studiengebühren

In der vergangenen Ausgabe berichteten wir über ein Programm der Provinzregierung im kanadischen Ontario, mit dem Angehörige einkommenschwächerer Haushalte faktisch kostenlos ein Collegestudium absolvieren können. Finanziert wird das Programm unter anderem durch die Streichung bzw. Konsolidierung bestehender Förderungen aus Stipendien und Steuervergünstigungen. Die Pläne haben eine intensive Debatte über das „Ontario-Modell“ (auch im internationalen Vergleich) angefacht.

In einem Beitrag im Ottawa Citizen begrüßt Madeline Ashby die neue Finanzierungsstruktur und zieht zum Vergleich einige europäische Länder mit geringen oder keinen Studiengebühren heran, darunter Deutschland, Schweden und Dänemark. Sie macht den Punkt, dass nicht allein die Studiengebühren für die Verschuldung von Hochschulabsolventen verantwortlich sei, sondern vor allem auch die Lebenshaltungskosten, zumal in teuren Städten, die etwa in Schweden für einen Großteil der Studienschulden verantwortlich seien. Diese Studienkosten zusammengenommen sollten von einer Studienförderung zumindestens soweit getragen werden sollten, dass auch Kinder aus einkommenschwächeren Elternhäusern nicht hochverschuldet aus dem Studium kommen. „When students are free from deep debt, they are also free to invest their social, intellectual, creative and financial capital in new and interesting projects: to start businesses, to take on internships, to volunteer, to improve themselves and their communities. For too long, student debt has been a punishment for having the dream of a better life.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Die Toronto Sun polemisiert demgegenüber gegen die Pläne der Provinzregierung und schreibt: „The ‘free’ post-secondary tuition program announced in last week’s provincial budget comes at a stiff cost to hundreds of thousands of Ontario college and university students. About one million post-secondary students are expected to claim \$365 million in provincial tuition and education tax credits this year – a popular tax break that is being axed to pay for the free tuition program.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Ein Beitrag auf MacLean's beschreibt die Reform aus der Perspektive des Finanzministers der Provinz, der zur Zeit auf eine Verschuldung von Can\$ 300 Mrd. blicke und dennoch bei bester Laune das neue Förderprogramm verkündet habe. Aufgabe einer Gesellschaft sei es, ihre Mitglieder bestmöglich auszubilden, denn je höher die Ausbildung, desto höher das versteuerte Einkommen und entsprechend wiederum die Einnahmen der Gesellschaft. In Kanada würden

Hochschulabsolventen in ihren besten Jahren (zwischen 50 und 55) Can\$ 80K verdienen, Oberschulabsolventen halb so viel und diejenigen, die vor dem Ende der Oberschule bereits berufstätig geworden seien, gerade mal Can\$ 30K.

Der Beitrag wirft dann einen Blick auf das verbleibende Delta zwischen maximaler Fördersumme (Can\$ 6.160) und durchschnittlichen Studiengebühren an Hochschulen in Ontario (Can\$ 7.868) und schreibt: „If you define 'free' as having to pay, at minimum, \$1,700, then you probably failed both English and math.“ Die auflaufenden Studienkosten seien zwar nennenswert, die Verschuldung nach Abschluss hätte sich aber im Laufe der vergangenen Jahre nicht signifikant erhöht: „According to the National Graduates Survey, 50 per cent of undergraduate university students who graduated in 2010 incurred student debt and owed \$28,580, up slightly from \$27,204 in 2000. The same pattern is true for college grads.“

Die Aussicht auf Verschuldung würde generell nicht von der Aufnahme eines Studiums abhalten, wie ein Vergleich zwischen den beiden Provinzen Ontario und Quebec zeige: „Overall enrolment in post-secondary education is rising faster in Ontario than in Quebec, even though Ontario has had much higher tuition rates. In 2012, Quebec students held massive protests over small increases to what is the country's lowest tuition, but it didn't change much.“

Insgesamt betrachtet sei die neue Regelung für Beihilfen zur Studienfinanzierung in Ontario sicherlich begrüßenswert, doch könne dies allenfalls ein Anfang sein. Eine Gesellschaft müsse vor allem in ihre jüngeren Teile investieren und dies geschehe weder in Ontario, noch sonstwo in Kanada. Der Beitrag zitiert dazu den Autor des Buchs „Measuring the Age Gap in Canadian Social Spending“, Paul Kershaw, mit den Worten: „When looking at total social spending (including health care, education and social services) federal and provincial governments combine to spend around \$33,000 per person aged 65-plus compared to less than \$12,000 per person under age 45.“ Die medizinische Versorgung der Älteren koste in Ontario dreimal so viel wie die Hochschulbildung und mehr als Grade School, Kindergarten und Kindertagesstätten zusammengenommen. „Our young people are still at the back of the line, waiting to pay for a future most of them will never be able to afford.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...► Rehabilitation von „Studienabbrechern“ an Community Colleges

Community Colleges in den USA beklagen einem Beitrag auf Inside Higher Education zufolge seit Jahren den Umstand, dass die Messlatte ihres Erfolges mit dem zweijährigen Associate Degree bzw. mit Certificates zu hoch aufgelegt sei und die Hochschulen darum die vielen Studierenden, die diesen Hochschultyp mit knapper umrissenen Bildungsabsichten durchaus erfolgreich besuchten, nicht ihrem Verdienst zugeschlagen bekämen.

In Kalifornien seien darum von der Leitung des 113 Einrichtungen umfassenden Systems der California Community Colleges eine Kohorte solcher Studierenden einmal unter der Fragestellung genauer untersucht worden, welche ökonomischen Auswirkungen die Besuche dieser „Skill Builders“ an den Hochschulen hatten. Insgesamt hätten auf 86.000 Studierende des Jahrgangs 2012/13 die folgenden Kriterien aus dem Fact Sheet zugetroffen: „A student who is maintaining and adding to skills sets required for ongoing employment and career advancement. Most skills builders take only one or two CTE [Career and Technical Education] courses, and most are older students who have experience in the workforce.“ Laut Fact Sheet konnten diese Studierenden ihre Einkommen im Median um 13,6% (\$4.300 pro Jahr) verbessern und sie trugen in Summe zu einem um fast \$500 Mio. verbesserten Einkommen in Kalifornien bei.

So wichtig es sei, so das Fazit im Fact Sheet, die Erfolgsquote von Hochschulen zu verbessern, so unverzichtbar sei auch eine angemessene Würdigung der ökonomischen Erfolge von Studierenden an Community Colleges, selbst wenn sie in traditionellen Messungen nicht auftauchen würden.

Sie finden das Fact Sheet [hier](#).

Sie finden den Beitrag [hier](#).

...► Andrew Hamilton: 16. Präsident der NYU

Der seit Anfang des Jahres amtierende Präsident der New York University (NYU), Andrew Hamilton, ist der New York Times in dieser Woche ein Porträt mit dem Titel „Big Man on a Global Campus“ wert, denn: „In becoming the 16th president of N.Y.U. in its 185-year history, he has taken on one of New York City's, and higher education's, most challenging jobs at a singularly challenging time.“ Viele der Herausforderungen, etwa Erschwinglichkeit, Diversität und internationaler Wettbewerb, würden auch andere Hochschulen des Landes betreffen, doch mit mehr als 50.000 Studierenden sei die NYU nicht nur eine der größten privaten Hochschulen des Landes, sondern auch mit zahlreichen Standorten in New York und im Ausland eine stark ortsverteilte Hochschule.

Beides sei vor allem auf die Ägide von Hamiltons Vorgänger, John Sexton, zurückzuführen, unter dessen Leitung in den vergangenen 13 Jahren die Hochschule die Bewerberzahlen auf jetzt 60.000 pro Jahr habe verdoppeln, die finanzielle Unterstützung von Undergraduates auf \$284 Mio. beinahe verdreifachen können und die Internationalisierung deutlich vorangetrieben habe: „More N.Y.U. undergraduates were studying abroad than those at any other American university.“ Die sich auch in den international vergleichenden Hochschulrankings ausdrückenden Erfolge der Hochschule seien nicht nur das Ergebnis von Sextons Visionen, sondern auch seines Führungsstils, der 2013 in einem Porträt im New Yorker unter dem Titel „The Imperial Presidency“ näher beleuchtet worden sei und der zu zahlreichen, wenn auch erfolglosen Misstrauensbekundungen seitens der Fakultätsmitglieder geführt hatte.

So sehr Sexton in erster Linie Manager und Entwickler einer internationalen Marke „NYU“ gewesen sei, so akademisch und professoral erscheine Hamilton auf den ersten Blick, jedoch könne das auch nicht über die Herausforderungen hinwegtäuschen, denen sich die Hochschule gegenüber sehe. Mit einem gemessen an den Studierendenzahlen und verglichen mit anderen, führenden Privatuniversitäten des Landes geringen Stiftungsvermögen (\$3,5 Mrd. gegenüber den knapp \$38 Mrd. von Harvard) sei NYU stärker auf Studiengebühren angewiesen, eine Grundtatsache, die Hamilton zwar durch künftige Erfolge beim Einsammeln von Spenden abmildern solle, die er aber mit den Worten kommentiere: „We are tuition-dependent, and that's something we should celebrate and make a virtue of. It means we must be responsive to the needs of our students and the things they tell us about their education.“

Ein weiteres Problem sei das vergleichsweise knappe Raumangebot der Hochschule, das mit durchschnittlich unter 15 Quadratmetern pro Studierenden nicht einmal halb so groß sei, wie das der ebenfalls in Manhattan ansässigen Columbia University und knapp ein Sechstel des Raums betrage, den Yale pro Studierenden zur Verfügung hat. Die unter Sexton verfolgten Expansionspläne hätten zu Spannungen mit Anwohnern in der Stadt geführt, doch sähe sich auch Hamilton der Notwendigkeit gegenüber, in Manhattan für mehr Raum zu sorgen.

Er werde dies allerdings in einem anderen Stil versuchen: „Dr. Hamilton has not yet had time to alienate anyone. Students and professors who have met him so far say that they like his ease, his sympathetic ear, his candor and his down-to-earth manner, a contrast to Dr. Sexton's talk-down approach.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Sie finden den Beitrag des New Yorker [hier](#).

...▶ Kurznachrichten

Der Chronicle of Higher Education wirft einen Blick auf die jüngste Auswahlrunde in den beiden Fulbright-Programmen und nennt die zuletzt zahlenmäßig bedeutendsten Herkunftshochschulen. Danach kamen von der Arizona State University in Tempe mit 10 die meisten Fulbright Scholars und von Harvard University mit 31 (von 139 Bewerbern) die meisten Fulbright Students. Bemerkenswert ist in der zweiten Kategorie der Erfolg kleinerer Liberal Arts Colleges, wie etwa dem Pitzer College mit 21 Fulbright Students (bei 86 Bewerbungen), das Smith College mit 19 erfolgreichen von insgesamt 43 Bewerbungen oder das Bates College (18 von 50 Bewerbungen).

Sie finden die Zahlen [hier](#).

Die University of British Columbia (UBC) Faculty Association habe sich der Meldung einer lokalen Zeitung zufolge jetzt offen gegen das Board of Governance der Hochschule gestellt, weil sich die Fakultätsmitglieder in Fragen der Führung der UBC übergangen fühlten. Im Januar sei bekannt geworden, dass der mittlerweile zurückgetretene Präsident der Hochschule, Arvind Gupta, mit einigen Mitgliedern des Boards geheime Absprachen getroffen hätte. Dass die Forderung der Faculty Association allerdings direkte Konsequenzen haben werde, sei allerdings nicht anzunehmen: „University governance expert Donald Fisher says a faculty association non-confidence vote won't harm the UBC board of governors. That doesn't make it any less serious, however, because all universities depend on the confidence of their faculty.“

Sie finden die Meldung [hier](#).

Das National Labor Relations Board (NLRB) hat einer Meldung im Chronicle of Higher Education zufolge jetzt einer Gruppe von Lehrbeauftragten der katholischen Loyola University in Chicago gestattet, sich zur Wahrung ihrer Interessen gewerkschaftlich zu organisieren. Es heißt: „The Loyola ruling is one of several NLRB decisions clearing the way for union elections at religious colleges based on new criteria set forth by the board in December 2014.“

Sie finden diese Meldung [hier](#).

International Consultants for Education and Fairs (ICEF) meldet Pläne der kanadischen Regierung,

von der letzten Regierung erlassene berufliche und Aufenthalts-Beschränkungen für internationale Studierende nach einem Studienabschluss in Kanada wieder aufzuheben und so die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu steigern. Der neue Minister für Immigration John McCallum wird zur Motivation der Initiative mit den Worten zitiert: „International students are the perfect candidates to become Canadian citizens and we are seeking them out as are other countries around the world.“

Sie finden diese Meldung [hier](#).

Inside Higher Education meldet die Entscheidung der Harvard Law School, sich ihrem erst 1936 eingeführten Wappen wieder zu trennen, weil es Elemente des Wappens einer für die Einrichtung wichtigen Spenderfamilie enthalte, die ihren Wohlstand im 18. Jahrhundert auch durch Sklavenhandel zusammengetragen habe.

Sie finden diese Meldung [hier](#).

www.daad.org

daadny@daad.org